

## Inhalt, Auszüge aus:

Vorspann	1
Teenie in Zeiten der Revolte	2
Eine erkonservative Fachleiterin	4
Bunte Berufserfahrungen auf dem ‚Lehrerberg‘	6
Kaleidoskop der Willkür	7
Verschwundene Aussagen und eine Verleumdung	14
Wallraffiade durch vier Schulformen	16
Trotz Lehrermangel sinnlos stillgelegt	18
Literatur	19

## Vorspann

„Die Letzte haben wir wegbekommen, dich kriegen wir auch noch weg!“, fauchte mich die Frau im düsteren Keller eines Pfarrhauses unter vier Augen an. Ich arbeitete erst wenige Wochen in meiner einzigen, wegen des ‚Lehrerberges‘ spät erreichten festen Stelle. Der Staat gibt Lehrern nur eine Chance – und nun das! Mein Denken war paralytisiert, mein Fühlen schockgefrostet.

Um die Vorgänge begreiflicher zu machen, beginne ich ganz vorn: wer ich bin, wie ich wurde, meine Vorbilder, mein Engagement. Die Beschreibung guter Zeiten macht das Schwere erträglicher und so werden ganz nebenbei auch gängige Vorurteile über Mobbingopfer abgeholt.

„55 Prozent der befragten Lehrkräfte sagten, dass es an ihrer Schule in den letzten fünf Jahren Fälle gab, in den[en] Lehrkräfte direkt beschimpft, bedroht, beleidigt, gemobbt oder belästigt wurden. Selbst von psychischer Gewalt betroffen waren ein Viertel der Befragten.“  
(*Verband Bildung und Erziehung VBE 2016*)

Handys hatten meine Schüler in der Mobbingphase noch nicht, in späteren Vertretungen machten Handys mir nie Probleme. Doch heute machen es Verleumdungen im Internet Lehrern bei Mobbing noch viel schwerer. Gerade das macht diese Geschichte so wichtig.

*Alle Namen sind frei erfunden, etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig. Orte sind nicht angegeben oder teils verändert.*

*Zum besseren Verständnis sind Vorgänge teils mehr im Zusammenhang als in genauester zeitlicher Reihenfolge dargestellt. Kurzfassungen sind schräg gedruckt.*

*Zitate aus Fachliteratur sind eingerückt, dabei stammen Auslassungen in Klammer [...] von mir. In der alphabetischen Literaturliste finden sich zahlreiche Links. ...*

## Teenie in Zeiten der Revolte

*Die Kindheit, in der es Ausgrenzung und tätliches Mobbing gab, fehlt hier.*

... Geschichtslehrer Schraderer zog uns in Bann. Ich meldete mich bei ihm freiwillig für ein Referat über den Vietnamkrieg. Es gab damals auch in unserer Kleinstadt Vietnam-Demos, an denen sich zahlreiche Jungs aus der Nachbarschule beteiligten, während wir Mädchen eingesperrt bzw. später mit drastischen Schulstrafen von der Teilnahme abgehalten wurden. Ich schaute längst abends die Tagesschau und las Zeitung, so dass Schreckensmeldungen über die Brutalität dieses Krieges mir nicht verborgen geblieben waren. Mein Vater, der die Realschulbibliothek verwaltete, brachte mir fünf Geschichtsbücher mit, die ich als Quelle nutzte. Ich kannte ein Flugblatt der Demonstrierenden und suchte so lange, bis ich aus den verschiedenen Schulbüchern, von denen das eine dies, das andere jenes preisgab oder verschwieg, teilweise ähnliche Argumente beisammen hatte, wie sie im Flugblatt standen.

Lehrer Schraderer lobte mich, ich bekam eine Eins. Er ließ mich die zwei eng getippten Seiten für die Klasse von einer Wachsmatrize abziehen. Ich nudelte meine Matrize 200 Mal durch, bis der Text gerade noch zu lesen war und durfte die Blätter auch in zwei weiteren Klassen Schraderers verteilen. Den Rest verteilte ich morgens vor der Schule, bis mir der stellvertretende Direktor schimpfend die restlichen Blätter entriss. Als ich ihm erklärte, bei wem ich das Referat gehalten hatte, das ausschließlich auf seriösen Schulbuch-Quellen beruhte, bekam er einen roten Kopf und dampfte ab. ...

Unsere Mitschülerin Brigitte las nicht nur wesentlich mehr als wir, sie verwickelte Klassenlehrer Meyer gern raffiniert in lange Diskussionen. Bald war Rudi Dutschke ihr Idol. „I like Dutschke!“, stand täglich an der Tafel. Sie schaffte es öfter, sich mit einer Freundin in der Pause versteckt in der Klasse einsperren zu lassen und Passagen aus Dutschke-Reden anzuschreiben. Brigittes Name landete so trotz bester Noten öfter im Klassenbuch. Als Dutschke angeschossen wurde, stieg sie im Erdgeschoss aus dem Fenster, um an einer Demo teilzunehmen, denn man hatte uns auf Geheiß der alten Direktorin eingesperrt. ...

Als die Oberstufe bevorstand, sollte am ‚Knabengymnasium‘ eine Reform erprobt werden. Wir Mädchen erreichten durch erheblichen Protest, dass auch wir dabei sein durften, denn für uns war Emanzipation angesagt, das neue Zauberwort war gerade schwer im Kommen.

Zu dieser Reformoberstufe hatte man uns Versprechungen gemacht, von denen einige nicht eingehalten wurden, deshalb wählten wir ohne Legitimation Sprecherinnen für die reformierte Oberstufe. Für unsere Klasse wurde ich gewählt, denn ich konnte das Wesentliche gut auf den Punkt bringen. Doch der neue, sture Direktor redete nicht einmal mit uns. Zu Hause schrieb ich mir die Wut über ihn in einem Schmähdgedicht vom Leib. Gegen meinen Willen wurde es mir in der Klasse aus der Hand gerissen: Es müsse unbedingt in die Schülerzeitung. Dort erschien es auf mein Verlangen wenigstens anonym. Als der Direktor es entdeckte, befahl er sofort alle Schüler ab der 8. Klasse zur Schulversammlung in die Aula. Nie hatte ich einen Klassenbucheintrag und nun das! Während einer ganzen Schulstunde samt großer Pause donnerte er erregt auf uns ein, ihm zu verraten, wer das Pamphlet geschrieben habe. Es war ein umgeschriebenes Vaterunser, also auch noch Blasphemie. Es begann mit: „Vater S., der du bist unser Boss“. Die Zeilen „geheiligt werde dein Name“ und „dein Wille geschehe“ kamen darin wörtlich vor. Ansonsten etwa: „Unsre tägliche Anweisung gib uns heute, vergib uns unsere Dummheit ... denn dein sind die Macht und die Herrschaft“. Die wenigen, die wussten, wer es geschrieben hatte, hielten zum Glück dicht. Plötzlich wollte die Mitschülerin, die das Gedicht in die Schülerzeitung gebracht hatte, die Aula verlassen. Vom Schulleiter angedonnert: „Was fällt Ihnen ein, Sie bleiben gefälligst hier!“, antwortete sie trocken: „Mir ist sauschlecht! Wenn ich bleiben muss, kotze ich mitten in den Flur!“ Und sie ging. ...

Bei unserer unorthodoxen Deutschlehrerin lernten wir kritische Gegenwartsliteraten kennen, z. B. Wallraffs Reportagen und das „Verhör von Habana“ von APO-Unterstützer Enzensberger. In „Irrlicht und Feuer“ von Max von der Grün lernten wir schlechte Arbeitsbedingungen in den Zechen kennen. Am Ende lasen wir Rühmkorfs „Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund“ von 1967 und einen Ausschnitt aus einer brandneuen Schrift des jungen F. C. Delius, „Unsere Siemens-Welt“ von 1972. Letzteres war eine Satire über den Siemens-Konzern, die bald vorübergehend verboten wurde. ...

Meine Freundin Ingrid hatte mal wieder „Emma“ gelesen und sie war gerade schrecklich verliebt: „Der Jo, der ist ja sooo süß und der will auch

mit mir gehn, das spür ich genau. Aber dass er mich entjungfert und sich auch noch was drauf einbildet, das gönn ich ihm nicht! Die geben doch alle bei ihren Freunden damit an. Das ist entwürdigend!“ Und wehtun könnte es auch noch. Wie in der „Emma“ beschrieben, schlug sie vor, dass wir uns selbst mit Kerzen entjungfern. Ich knetete mir eine Haushaltskerze vorne rund und es funktionierte behutsam, ohne Schmerz. Eines Tages fand meine Mutter das Wachsrelikt unter der Matratze. Es gab wieder mal Geschrei. Erst jetzt meldete mich meine Mutter bei ihrer Gynäkologin an.

Der Religionslehrer, ein junger Kaplan, wurde in unserer Klasse oft in Diskussionen über den § 218 verwickelt. „Mein Bauch gehört mir!“, hieß es gerade. Eine brachte den „Stern“ von 1971 mit: 374 Frauen, auch prominente, standen öffentlich dazu, abgetrieben zu haben. Einige Mitschülerinnen argumentierten so geschickt, dass der arme Kaplan kaum zum Unterrichten kam. Nur eine Schülerin, die später Religionslehrerin wurde, unterstützte ihn. Ich schwieg dazu und bin froh, nie mit einer Konflikt-schwangerschaft konfrontiert gewesen zu sein. ...

Als unser ‚netter‘ Papst Franziskus bei Abtreibungen von „Auftragsmord“ redete, wollte er von Tausenden Missbrauchsfällen ablenken, die gerade öffentlich wurden. In Sachen Mutterschaft ist die Männerhochburg Vatikan ja ‚Experte‘. Doch gäbe es die volle Pracht des Vatikans ohne Zölibat? Illegale Priesterkinder erben nicht, alles fließt in den ‚Schoß der Mutter Kirche‘ zurück, seit 1139 das Zölibat beschlossen wurde. Kinder leiden zweifach unter dem Zölibat, durch Missbrauch oder Vaterlosigkeit. Doch statt es abzuschaffen, importiert man Priester aus Indien und vergrößert Gemeinden. Sogar „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ sind rein männlich. Einfachen Katholiken auf dem Land war diese geistige Männerwirtschaft fremd, wichtiger war ihnen die ‚Heilige Familie‘. Oft war die halbe oder ganze Familie nach ihr benannt. Weil es so viele Marias gab, nannte man sie Ria, Mia, Mariechen usw. Erschrak man, so rief man „Jessas, Maria und Josef!“ In der Verehrung der Mutter Gottes spiegelt sich wohl der uralte Glaube an eine Muttergöttin wieder. ...

## Eine erzkonservative Fachleiterin

*Das Kapitel zur Unizeit ist hier ausgelassen*

Die erste Stunde, in der ich bei Chemie-Fachleiterin Alt hospitierte, also zuschaute, war von ihrem Gebrüll erfüllt: „Setzen: Sechs!“ „Setzen: Sechs!“ ... „Setzen: Fünf!“ ... „Setzen: Vier!“ Bessere Noten gab es nicht,

die schlechtesten am häufigsten. „Und wenn ihr nicht besser lernt, geht es nächste Woche so weiter!“ ‚Motivation‘ pur! Die ältere Frau wirkte ziemlich verbittert. Da war man ja in meiner eigenen Schulzeit moderner! In Biologie hatte ich einen freundlichen, sachlichen Fachleiter. ...

An neuen Lernmethoden hatte ich großes Interesse. Als ich, wie vom Leiter des Studienseminars empfohlen, in Chemie eine Gruppenarbeit ausprobieren wollte, brüllte Frau Alt mich an: „Das taugt nichts! Lassen Sie die Finger davon!“ Als ich die Meinung des Seminarleiters ruhig und sachlich zitierte, wurde sie nur lauter. Auch Umweltthemen, vom Seminarleiter zu meiner Freude empfohlen, lehnte sie ab. „So etwas hat in der Chemie nichts zu suchen!“ Für mein zeitgemäßes Interesse strafte mich die Alt in ihrem Gutachten am Ende unverfroren ab. ...

Nicht nur im Seminar brüllte mich Frau Alt an. Sie tat es auch mehrfach in meinen Unterrichtsstunden, als ich ihr anfangs ‚zu vorsichtig‘ mit den neuen Gerätschaften hantierte. Einige Male griff sie mir ohne jede Gefahrensituation, und nur da wäre es erlaubt, rabiät dazwischen und riss Dinge an sich, um in ihrem burschikos-routinierten Stil zu zeigen, was sie so drauf hatte: Zack, zack, polter, polter! So flott kann kein Anfänger sein. Vorsicht ist besonders zu Beginn in Chemie besser als Draufgängertum. Doch Frau Alt wollte mich sichtlich vor den Schülern blamieren, denn bei mir strengten sie sich ohne Drohungen an und das muss diese Frau sehr gestört haben. ...

‚Chemiegeschichte‘, das waren bei ihr nur die Namen und chemischen Verfahren einiger Nobelpreisträger. Mich interessierte es umso mehr. ...

... Fritz Haber hatte mit Clara Immerwahr zusammengearbeitet, der ersten deutschen Frau, die sich ein Chemiestudium samt Dokortitel erkämpfte. Die beiden erforschten die künstliche Salpeterherstellung, bei der Clara an Stickstoffdüngemittel zur Welternährung dachte. Clara und Fritz heirateten. Als Clara ein Kind hatte, ließ Haber sie nicht mehr arbeiten, obwohl eine Kinderfrau da war. Sie bekam nur etwas theoretische Zuarbeit für zu Hause. (Vgl. Leitner)

Haber wurde Gründungsdirektor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin. Bald bekam Clara mit, dass ihr Mann ... die wissenschaftliche Verantwortung für das Chlor-Kampfgaswesen im Ersten Weltkrieg übernommen hatte. Er galt als ‚Vater des Gaskriegs‘ und erprobte Phosgen an Tieren. Man nutzte Gesetzeslücken der Haager Landkriegsordnung von 1907, die chemische Kampfgase verbot. Clara nannte dies eine Perversion der Wissenschaft und protestierte erfolglos. Nach dem ersten großen Giftgaseinsatz an der

Westfront am 22.4.1915 mit 150 Tonnen Chlorgas wurde Haber zum Hauptmann der Reserve befördert. Die erste C-Waffe zur Massenvernichtung war geschaffen. Nach der Siegesfeier erschoss Clara sich mit Habers Dienstwaffe: Sie wollte ein Zeichen setzen. Doch Haber reiste noch am selben Abend in Richtung Ostfront zum nächsten Gasangriff. Vaterlandsverräterin nannte er sie. (Vgl. Leitner).

Clara galt nun als geistesgestört. Zynisch aber nutzte man im Gaskrieg, dass es zehnmal so viele Schwerverletzte wie Tote gab: Deren Versorgung bindet mehr Einsatzkräfte als die Bergung Toter, also galt der Gaskrieg als ‚effizient‘ (vgl. Kubitz).

Haber war auch an der industriellen Herstellung von LOST, dem Kampfstoff ‚Gelbkreuz‘, beteiligt, der im Juli 1917 erstmals von deutscher Seite eingesetzt wurde. ... Auch Walther Nernst und Carl Duisberg waren an der Erforschung von Chemiewaffen beteiligt, ja, es war sogar ihre Idee. Die Namen kennt man, doch wer kennt diese Taten? Carl Duisberg, der heute bezüglich der Förderung des Auslandsstudiums bekannt ist, war Gründer der I.G. Farben. Er hatte im Ersten Weltkrieg das deutsche Giftgasprogramm mitentwickelt und förderte den Phosgen-Einsatz:

„Dieses Chlorkohlenoxyd ist das gemeinste Zeug, das ich kenne [...]. Die einzig richtige Stelle aber ist die Front, an der man so etwas heute probieren kann und auch für die Zukunft nicht so bald wieder Gelegenheit hat, so etwas auszuprobieren.“ (*Wikipedia: Carl Duisberg*)

... Meine Note im Zweiten Staatsexamen war nach all den Attacken der Fachleiterin eine Zwei minus – etwa 2,3. Dies ist etwa Durchschnitt und hätte normalerweise höchstens eine kurze Wartezeit zur Folge gehabt. Die Gesamtnoten der Prüflinge für Gymnasien lagen z. B. in Bayern laut Landtagsdrucksache im 2. Staatsexamen im Jahr 2000 bei 2,27 (*Bayerischer Landtag*)

Jetzt aber prallten die geburtenstarken Jahrgänge fertig ausgebildet auf den Pillenknick, der inzwischen bei Schülern der Gymnasien ankam. Ein riesiger ‚Lehrerberg‘ wuchs heran und blieb teilweise zwei Jahrzehnte erhalten, denn durch die Wende wuchs die Wartezeit bald erst recht. ...

## Bunte Berufserfahrungen auf dem ‚Lehrerberg‘

*In diesem Kapitel werden zwei zweijährige Umwelt-AB-Maßnahmen und zwei kurze Vertretungen geschildert, hier nur ein kleiner Auszug:*

... Im Rahmen der zweijährigen ABM-Stelle betreute ich bald eine kleine Umwelt-AG an einer Ganztagsgrundschule. Wir gingen meist raus

und ich wunderte mich über die wachen Augen der Erstklässlerinnen. Den acht sehr lebendigen Mädchen entging nicht die winzigste Spinne, wenn wir mit Lupen loszogen. Zu Nikolaus stellte ich mit den Kindern aus gemahlenden Mandeln, Honig und Rosenwasser Marzipan her. Wir schöpften auch Papier aus Altpapier, rissen dazu Zeitungen in Schnipsel und ließen sie Wasser aufsaugen. Die Masse wurde portionsweise mit meinem alten Mixer zerkleinert. Der Papierbrei kam auf selbst gebaute Schöpfsiebe, das Wasser konnte in eine Schüssel ablaufen. Die Restfeuchtigkeit wurde mit einer selbst gebauten Presse reduziert. Mit Kurkuma und zermahlenden Brennesseln färbten wir die Papiere. Mit gepressten Blättern und kleinen Pflänzchen, Fasern und Wollresten wurde dekoriert. Die Mädchen waren begeistert.

Die Unterrichtseinheit bot ich auch für Projekttag an Schulen an, wo ich mit Lehrern zusammenarbeitete, doch nirgends machte es so viel Spaß wie mit den Erstklässlerinnen. ...

Ich erlebte hier auch die schönste ‚Chemiestunde‘ meines Lebens. Sie war altersgemäß rein phänomenologisch: Aus Rotkohlblättern und Wasser hatte ich blau-lila Brühe gekocht und in einer Flasche mitgebracht. Die Mädchen befüllten Gläschen und rührten in jeweils eines davon Seifenschnipsel, Sprudel, Waschpulver, Essig oder Zitronensaft. „Mit sauren Sachen wird es rosa, mit ganz sauren rot.“, stellten sie am Ende fest. „Und mit Seife wird es blau.“

Gerade besuchten einige Kita-Leiterinnen die Schule und sahen uns zu. Eine war besonders interessiert: Man plane in meinem Wohnort ein Umweltprojekt an Kindergärten, ob ich interessiert sei? Ich bejahte, weil es interessant klang und meine AB-Maßnahme bald auslief. ...

*Feste Lehrerstellen waren immer noch Mangelware und eineinhalb Jahre danach wurde dies nach Krankenunterricht meine nächste AB-Maßnahme.*

## **Kaleidoskop der Willkür**

... Nicole Konrad, Tochter etwas betuchter Eltern, hatte eine Montessori-Grundschule besucht. ... Mutter Konrad hatte dort schnell an dieser oder jener Lehrperson heftige Kritik geäußert und zwei weitere Mütter, Frau Soller und Frau Gärtner, schlossen sich ihr gerne an. Wie meine Schwägerin hatten sie ihre Sprösslinge inzwischen an die Gesamtschule meines Wohnortes geschickt, denn hier gab es einen Zweig zum Abitur.

Im Vorjahr, in der 7. Klasse, hatte das Müttertrio Konrad, Soller und Gärtner gegen eine erfahrene Lehrerin, Frau Wern, gehetzt und Unterschriften gesammelt. Nun landete ich in dieser Klasse. Meine Schwägerin

kannte Frau Konrad und teilte mir auf meine baldige Nachfrage mit, diese sei mit ihrer Lehrerkritik schon in der Grundschule ‚über Leichen‘ gegangen. Danach hörte ich nie mehr etwas von meiner Schwägerin, denn Frau Soller und Frau Gärtner waren ihre besten Freundinnen. ...

Frau Wern war auf eigenen Wunsch in Wohnortnähe versetzt worden. Normalerweise wurden Versetzungen aus Jahrgangsteams erst nach Klassenstufe 9 gestattet, wenn die ersten Schüler mit dem Hauptschulabschluss abgingen. Später teilte mir der Klassenlehrer mit, das Müttertrio habe gedroht, wenn man die Lehrerin nicht aus der Klasse entferne, nehme eine größere Gruppe Eltern ihre Kinder von der Schule. Man drohte auch mit der Presse. Da diese Kinder zu den wenigen mit Aussicht auf Abitur gehörten, war die Schule auf sie besonders angewiesen. Heute, bei G 8, haben Gesamtschulen mit dreijähriger Oberstufe eine viel höhere Nachfrage. ...

Frau Wern war in dieser Klasse schon die dritte Lehrerin für Naturwissenschaft (NW) gewesen. Die übrigen Gründe für den häufigen Wechsel verschwieg man mir.

Aus meinem Jahrgangsteam war im Vorjahr außerdem eine zweite, junge Lehrerin nach ihrem ersten Jahr verschwunden. Die ältere Kollegin, Frau Murr, mit der sie eine Klasse geführt hatte, war nicht gerade beliebt, sodass sich niemand freiwillig als neuer Co-Tutor (zweiter Klassenlehrer) meldete. Frau Murr selbst hatte auch einige Leute abgelehnt. In Klasse 5 bis 7 hatten ihre Co-Tutoren schon zwei Mal gewechselt. Nun wurde ich ihr zugeordnet.

In zwei 8. Klassen wurde ich so die vierte NW-Fachlehrerin in Nicole Konrads Klasse sowie Frau Murrs dritte Co-Tutorin in der Nachbarklasse. Ein auffälliges Bäumchen-Wechsel-dich bei einer Schulform, die „auf Kontinuität großen Wert legt“. Professor Zapf und C. Groß schrieben in ihrer Mobbingstudie von 2000:

„In einigen Fällen gibt es einen Ausgangskonflikt, der nicht richtig gelöst wird.“ (Zapf S. 25) „Der wesentliche Mechanismus besteht darin, dass Probleme in der Arbeitsorganisation oder in der Führung die Anzahl an Konflikten erhöht und zum Teil zu immer wiederkehrenden Konflikten führt.“ (Zapf S. 28).

Hätte die Schulleitung verantwortungsvoll gehandelt, so hätte sie in die beiden schwierigsten 8. Klassen nach dem häufigen Lehrerwechsel erfahrene Kollegen einsetzen müssen. Freiwillige gab es nicht, doch nicht einmal zwei ebenfalls neue, kinderlose NW-Lehrer setzte man dort ein. Man schonte die etwas Jüngeren mit disziplinarisch deutlich leichterem



Kost. Sie bekamen 5. oder 6. Klassen und Oberstufe, dazu Erweiterungskurse, vergleichbar mit Realschulklassen. Mir dagegen, Mutter eines Kleinkindes, gab man ausschließlich die disziplinarisch schwierigsten Klassen 7 bis 9 samt zwei besonders schwierigen 8. Klassen. Die meisten hatten nur den Hauptschulabschluss zu erwarten. Mein Einsatz war also keineswegs ordnungsgemäß, doch ich wollte mich nicht gleich beschweren: Ohne weitere Hindernisse wäre es wohl zu schaffen gewesen.

Das Fach Naturwissenschaft (NW) entschied in Klassenstufe 8 über die weitere Schullaufbahn und hatte nicht mehr die Rolle eines Nebenfachs – für die Eltern war es nun das zentrale Hauptfach: In je vier Stunden NW musste ich die Schüler dreier Achterklassen im Jahreslauf in Chemie- und Physik-Kurse mit mittlerem und unterem Niveau einteilen. ... Wegen einer Neuregelung musste die Einteilung strenger sein als bisher. Da saß ich also sofort ohne eigenes Zutun wegen der unerwarteten Neuregelung mitten im Brennpunkt elterlicher Erregung, und zwar in zwei Drittel meiner Stunden. Kein Fachkollege hatte in jenem Jahr dort so viele NW-Stunden in der 8. Klasse wie ich. ... Der Klassenlehrer der Klasse des Müttertrios schrieb später dazu für mich:

„Frau X kam dieser für die Zukunft der Schüler so bedeutsamen Aufgabe, der Einteilung in Grund- und Erweiterungskurse in Chemie und Physik, sehr gewissenhaft und sorgsam nach. [...] Frau X war die vierte Lehrerin im Fach Naturwissenschaft (NW) in meiner Klasse. Sie fragte mich einige Male höflich um Rat zu ihrem Unterricht in der 8y und unternahm viel, um das Arbeitsklima in der Klasse zu verbessern. Dies wurde ihr sehr erschwert, weil die Eltern der Klasse von den Elternsprechern schon wenige Wochen nach ihrem Arbeitsbeginn gegen sie vereinnahmt wurden.“

... Ich brachte Bauklötzchen verschiedener Größe mit, die ich für meinen Sohn aus Holzplattenresten hergestellt hatte. Ich verteilte verschieden große Quader an die Tischgruppen. Sie wurden vermessen und gewogen, aus Masse und Volumen wurde die Dichte berechnet. Einige stutzten, als alle am Ende die gleichen Dichtewerte hatten, bis sie verstanden: Das gleiche Material war der Grund. Die Bauklötzchen kamen bei einem selbst kreierte Schülerexperiment zur Reibung noch mal dran.

... Dass es durchaus sinnvoll ist, hier mit ‚kindischen‘ Bauklötzchen zu arbeiten, ging dem Müttertrio nicht in den Querkopf, wie ich aus Frau Sollers meckerndem Geraune zunächst erahnen und schließlich, viel zu spät, aus einem ihrer Hetzbriefe begreifen konnte. Diese Frau nannte dies ‚nutzlose Spielchen‘, es entstehe nur Tohuwabohu, schnappte ich später

nebenbei auf. Ins Gesicht sagte sie mir das nicht, reden wollte sie auch nicht mit mir.

Tohuwabohu gab es nicht und leise reden dürfen Schüler an den Sechsertischen bei Gruppenexperimenten. ‚Vorbildliche‘ Friedhofsruhe herrschte dagegen beim Fachkollegen Kroll, den diese Eltern lobten. Nicht nur er lehnte die vorgeschriebenen Schülerexperimente ab. Im Lehrplan hieß es, Lehrer sollten in der 8. Klassenstufe Schülerexperimente mit Alltagsmaterialien durchführen, um Schüler besser an die früher oft verhassten Fächer heranzuführen. Einige waren im Lehrplan ausgearbeitet, eigene zu kreieren war empfohlen. Gerade dies machte mir Freude und meine Schülerexperimente in Physik gelangten. ...

*In Chemie benutzte ich teils Ausarbeitungen zu Schülerexperimenten, die mir eine engagierte Studienkollegin lieb – sie hatte sie selbst erstellt. Sie unterrichtete schon einige Jahre an einer nahen Gesamtschule, doch hier kannte niemand so etwas. Mutter Soller behauptete gar, ich mache „was Falsches“, was ich nicht begreifen konnte. Den Lehrplan, in dem gerade so etwas verlangt war, wollte sie nicht sehen. Den Hintergrund begriff ich erst später, als ich erfuhr, dass die Fachkollegen hier sogar den neuen Lehrplan in Chemie ablehnten und ihn durch 60 Buchseiten ersetzten, die einfacher händelbar waren. Doch da hatten die drei Mütter schon ihre Unterschriftensammlung gegen mich gestartet, wie im Vorjahr gegen die Kollegin. ...*

Eine Fachkollegin lobte mich ausdrücklich, als ich auf einer Fachkonferenz den Schülerversuch zur Reibung mit den Klötzchen vorstellte. Doch die meisten schauten abweisend. „Schülerexperimente kann man mit unseren Schülern nicht machen!“, hieß es barsch von zwei dominierenden Fachkollegen. „Dazu sind die Schüler unseres Einzugsgebietes zu schwierig!“ Ich konterte: „An der XY-Gesamtschule, die mitten im schlimmsten sozialen Brennpunkt der Region liegt, macht man Schülerexperimente. Im Lehrplan sind ja einige vorgeschrieben und es ist erwünscht, weitere zu entwickeln.“ Das es war den führenden Herren hier schnuppe.

*Im Gegensatz zu diesen Fachkollegen hatte ich an Fortbildungen zur Gesamtschulpädagogik meiner Fächer teilgenommen – aus eigenem Interesse.*

An anderen Gesamtschulen hatten Studienkollegen für Klasse 5 bis 8 Boxen für Gruppenexperimente zusammengestellt, die jeder Lehrkraft zur Verfügung standen. Ich hatte mir welche anschauen können und erwartete so etwas auch hier, doch davon gab es keine Spur. Gruppenarbeit machten die neuen Kollegen zwar, aber keine praktische.

Wozu hatte ich studiert? Um im Gestern stecken zu bleiben? Das Verhalten dieser Fachkollegen widersprach aller Außendarstellung, aller

Selbstbeweihräucherung auf Schulleitungsebene, man habe ja bekanntermaßen die beste aller möglichen Schulformen. Dass es in Eliteschulen des englischen Adels schon ein Menschenleben lang naturwissenschaftliche Experimente für Schüler gab, erfuhr ich später in einer Fernsehsendung. Auch die SS ließ an ihren Eliteschulen Schüler naturwissenschaftlich experimentieren. Im französischen Thriller „Die Teuflischen“ von 1954 sah man in einer Privatschule für Sprösslinge der Reichen Schüler experimentieren. Gesamtschulen hatten den Anspruch, ärmeren Schichten endlich Ähnliches zu bieten – meine Schule war hierin eine krasse Ausnahme.

Engagierte Studienkollegen an anderen Gesamtschulen hatten in der Anfangsphase dieser recht neuen Schulen als Zugpferde die Kollegenmehrheit mitgezogen, ohne wie hier auf eine Front von Verweigerern zu stoßen. Sie halfen Fachfremden, von denen es viele gab. Hier wurden sie allein gelassen und gerade das gab den Ausschlag.

*... Die Fachkollegen verlangten bald von mir, dass ich ihre einfacheren 60 Seiten aus dem Chemiebuch auch noch unterrichten sollte, damit die Schüler am Ende des Jahres gleich liefen, denn sie mussten neu eingeteilt werden. Das machte mir und meinen Schülern unnötige Arbeit, die ich durch intensivste Vorbereitung minimierte.*

Professor Zapf stellte an der Uni Frankfurt in einer Studie fest:

„Eine Gruppe von Mobbingbetroffenen erwies sich im Vergleich zu Arbeitskollegen als besonders leistungsorientiert, motiviert und gewissenhaft.“ (*Zapf S. 28*)

Der ehemalige leitende Psychologe einer Kurklinik, in der über 4000 Mobbingopfer behandelt wurden, Dr. Josef Schwickerath, schrieb:

„Eine der Ursachen für das Entstehen von Mobbing unter Lehrern sind oft sehr engagierte Kollegen [...]. Außerdem haben einige Lehrer Motivationsprobleme, was auch auf andere im öffentlichen Dienst tätige Personen zutrifft.“ (*Schwickerath S. 38*)

Dass die faulen Zustände nicht selten sind, erfährt man im Ratgeber des Bundesamtes für Arbeitsschutz (BAuA) von 2003 „Wenn aus Kollegen Feinde werden“:

„Zumindest in Sachen Arbeitszufriedenheit ist einiges faul im Staate Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt jedenfalls eine Untersuchung der Gallup Organisation, Princeton. Danach verspüren 84 % der Deutschen keine echte Verpflichtung ihrer Arbeit gegenüber, wobei 15 % sogar unengagiert sind. Dem stehen nur 16 % engagierte

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber, die loyal und produktiv sind und ihre Arbeit als befriedigend empfinden.“ (BAuA 2003 S. 19)

*Ich gebe nun zeitlich an den Anfang zurück, um noch mehr Merkwürdiges aus meinem Umfeld zu schildern:*

Schon nach meinen zwei ersten Wochen organisierten die Elternsprecherinnen Konrad und Soller einen Elternabend. Alle anderen Elternvertreter warteten bis nach den Herbstferien, wenn die neuen Lehrer und Schüler sich schon etwas kannten. Frau Konrad wartete nie so lange. Mich hatte man nicht eingeladen. Die als schwierig bekannte 8. Klasse war in den ersten beiden Wochen noch erträglich, wurde nach der Elternversammlung aber plötzlich unruhiger und arbeitete schlechter mit. Als ich dies im Team erwähnte, teilte mir der Klassenlehrer mit, dass von den Elternsprecherinnen auf der Versammlung verbreitet worden sei, ich sei „auch nicht besser als die vorige Kollegin“. Er habe dringend gebeten, mir eine faire Chance zu geben und bedauere die Haltung dieser Eltern. Selbst die erfahrene Vorgängerin war dort nicht akzeptiert worden. ...

Normalerweise verwurzeln sich neue Lehrkräfte erst allmählich. Doch diesen Schülern wurde von den Elternsprecherinnen eingeredet, dass sie selbst keinerlei Verantwortung für ihre Disziplin hätten, sondern allein die neue Lehrerin, die man auch nicht wolle. So fielen alle Hemmungen, ich wurde Freiwild.

Josef Kraus, der ein Gymnasium leitete, außerdem Psychologe und Präsident des Deutschen Lehrerverbandes DL war, schrieb ein Buch über „Helikopter-Eltern“. Die Zeitschrift News4Teachers zitiert ihn im Artikel „Wenn Eltern überfürsorglich sind“:

„Besonders machtvoll werden Helikopter-Eltern, wenn sie sich zusammentun. Dann werden Elternabende zu Lobbyistenabenden, zu parlamentarischen Unterausschüssen, ja zu Inquisitionsveranstaltungen.“ (News4Teachers)

Meine Schwägerin, Mutter Sollers Freundin, überredete meine Familie nun sonderbar nachdrücklich, etwa sechs Wochen nach meinem Arbeitsbeginn unbedingt ihr Pfarrfest zu besuchen. Sie tat, als gäbe es dort eine tolle Überraschung, und ich dachte, es gäbe vielleicht etwas Schönes für Kinder wie unseren Jan. Wir sagten zu, weil wir dort auch die Oma besuchen konnten. Kaum angekommen, schickte mich Frau Gärtner lächelnd in den Keller des Pfarrhauses zur Spülküche: „Dort hat Ihnen jemand etwas Wichtiges zu sagen.“ Arglos stieg ich die Treppe hinab. Unten wartete Elternsprecherin Soller in der düsteren Spülküche und begann

sofort lauthals über meinen Unterricht in der schwierigsten 8. Klasse zu lamentieren. Sie machte jedoch nur vage Andeutungen, die kaum zu begreifen waren, und schimpfte so überfallartig drauflos, dass ich erstarrte. Nur zwei Aussagen waren deutlich: „Es ist schon in der 7. Klasse so laut gewesen, das nehmen wir nicht mehr hin! Egal wie!“ Dass erst die Hetze dieser Frauen auf der Elternversammlung die Lage deutlich verschlimmert hatte, fiel mir gerade ein, da fauchte Frau Soller zum Abschluss: „Die Letzte haben wir weggekriegt, DICH schaffen wir auch noch weg!“

Frau Soller erlaubte sich diesen mir völlig unverständlichen Angriff unter vier Augen und duzte mich, obwohl ich sie kaum kannte. Mir blieb beinahe die Luft weg, antworten konnte ich nicht. Mein Denken war paralytisch, mein Fühlen schockgefrostet. Ich war zu erschüttert, um in irgendeiner Weise zu reagieren, und ging schweigend. Schlimmer noch: Ich brachte es eine Weile nicht fertig, irgendjemandem etwas davon zu sagen. Nicht der Schulleitung, nicht dem Personalrat, ja nicht einmal meinem Mann. Ich konnte es nicht im Mindesten begreifen.

Erst nach Erhalt des ersten Hetzbriefes des Müttertrios, den mir das Bezirksschulamt stark verspätet zum Schuljahresende schickte, schrieb ich einen Brief an die Schulleitung, doch da war ich längst im Sog des Strudels gefangen. Unsinnigerweise fragte ich mich, wie Mobbingopfer es typischerweise tun: „Was habe ich nur an mir, was mache ich nur falsch, dass mir so etwas zustößt?“ Doch es liegt nie an den beliebigen Sündenböcken. Nur äußere Bedingungen wie meine Probezeit, die späte Feststellung und mein Kleinkind machten es diesen gehässigen Leuten leichter. ...

Bei den wöchentlichen Teamsitzungen riss meine Co-Tutorin Murr jede Diskussion an sich und verdrängte oft andere Redebeiträge. Man wusste, sie würde die Sache immer in die Länge ziehen, eindeutig ein Hinweis auf mangelnde Professionalität, ja fehlende Teamfähigkeit. Die anderen schwiegen meist. und niemand hielt je Frau Murr zurück, wenn sie mich zunehmend rüde angriff. Sie behandelte mich wie ihren Besitz.

Bei „Quarks & Co“ wurde auch Rolf van Dick erwähnt, Professor für Sozialpsychologie an der Johann Wolfgang Goethe-Uni Frankfurt. Er erstellte Regeln für Teamwork, wie ich bei ihm nachlas, z. B.:

„Teams brauchen Teamplayer. [...] Menschen müssen auch die Fähigkeit und den Willen haben, zu kooperieren und sich gegenseitig zu unterstützen. [...] Vielfalt ist gut für den Teamerfolg. [...] Teams brauchen ein Klima für Innovation. Teammitglieder müssen wissen, dass

neue Ideen belohnt werden, dass man sich gegenseitig bei der Umsetzung hilft.“ (*Dick*)

Die Chefin legte meine Beschwerden nur zu meinem Nachteil aus. Den Mobbern nachgeben wie ein Gas dem Druck ausweicht, ist eben wesentlich einfacher, als zu widerstehen.

„In den meisten unserer Untersuchungen sind Vorgesetzte in etwa 70 % aller Fälle an Mobbing beteiligt.“ (*Zapf S. 25*)

**Kurzgefasst:** *„Co-Tutorin Murr erwies sich zunehmend als ‚Contra‘, die mir immer mehr Disziplinarmaßnahmen in der ‚gemeinsamen‘ Klasse kaputt machte. Weil die Chefin ihr stets nachgab, endete es im Teufelskreis. In anderen Klassen war nur ein kleiner Bruchteil der Strafen nötig, weil sich niemand so unfair einmischte. In die Behördenebenen gelangte nur, was die Chefin nach Frau Murrs und Frau Sollers Formulierungen aufschrieb.*

## Verschwundene Aussagen und eine Verleumdung

Ich besuchte eine Mobbing-Selbsthilfegruppe. Als dort ein Anwalt für Verwaltungsrecht einen Vortrag hielt, engagierte ich ihn. Er wusste bald bestens Bescheid, erklärte aber gleich, dass die Chancen bei einer Mobbingklage in Deutschland sehr gering seien. Es gibt bis heute nur voneinander unabhängige Gesetzesfetzen, einzelne Mobbinghandlungen betreffend, aber kein Strafgesetz, das wie in Frankreich alles im Zusammenhang wertet. Auch fehlt die Umkehrung der Beweislast. ...

Die Verwaltungsgerichte waren gerade erstmals stark mit Asylverfahren überlastet, es dauerte. Ich hatte im Nachbarbundesland eine kurze Oberstufenvertretung absolviert, hatte einen Nebenjob und arbeitete seit zwei Monaten in einem Hauptschulabschlusskurs (Folgekapitel). ...

Leider hatten nur fünf Kollegen gewagt, eine Aussage für mich zu schreiben. Die deutlichste war die des Klassenlehrers in der Klasse des rabiaten Müttertrios. Einen Teil hatte ich schon zitiert, hier der Rest:

„Frau [...] war die vierte Lehrerin im Fach Naturwissenschaften in meiner Klasse. Sie fragte einige Male höflich um Rat zu ihrem Unterricht in der Klasse und unternahm viel, um das Arbeitsklima in der Klasse zu verbessern. Dies wurde ihr jedoch sehr erschwert, weil die Eltern der Klasse von den Elternsprechern schon wenige Wochen nach ihrem Arbeitsbeginn gegen sie vereinnahmt wurden. [...] Frau [...] kam dieser Aufgabe, der Einteilung in Grund- und Erweiterungskurse in Chemie und Physik, sehr gewissenhaft und sorgsam nach.“

Die Kollegen meines zweiten Teams weigerten sich, mir schriftlich gute Zusammenarbeit zu bestätigen, obwohl es dort nie Probleme gegeben hatte. Denn ausgerechnet der faulste Fachkollege Kroll war neuer Teamleiter, er redete für alle: „Wir besprechen das! Jemand ruft dich dann an!“ Sein barscher Ton sprach Bände – er war froh, dass ich weg war. Eine Kollegin rief an: „Wir wissen ja, dass das mit dir nichts mehr wird! Das bringt doch nichts!“ Erst ohne ihre acht Aussagen stimmte das. Sie wollten sich mit der Chefin gut stellen, ich war ja weg. Die versetzte, ehemalige Teamleiterin schrieb wenigstens:

„Frau [...] fügte sich in das Team ein, nahm an den regulären Teamsitzungen und Diskussionen teil und führte die ihr zugewiesenen Aufgaben durch, dazu zählte u. a. Vertretungsunterricht. Ich kenne sie als freundliche und an pädagogischen Fragen interessierte Kollegin.“

So viel zu Problemen mit ‚dem Kollegium‘, die mir die Chefin wegen der ‚Co‘-Tutorin andichtete. ...

Die Personalrätin und Fachkollegin hatte mir schriftlich bestätigt, dass ich in einem Chemie-Vergleichstest, den sie erstellt hatte, etwa gleich viele Fünfer und Sechser hatte wie sie, während ein Kollege drei Mal so viele hatte. Insgesamt fünf Kollegenaussagen gab ich eigenhändig im Bezirksschulamt ab. ...

Beim Prozess setzte sich einer der Richter schräg zu mir und grimasierte öfter zu den beiden Kollegen und zwei Schöffen. Ich hätte ihn wegen Befangenheit ablehnen können, aber ich hatte nicht die Kraft, wollte es nur noch hinter mich bringen: Der Vorsitzende Richter schien mir immerhin seriös. Doch alle fünf Kollegenaussagen waren verschwunden bzw. wohl nie in die Personalakte gelangt. Hierfür konnte nur die Bezirksamtsleiterin der Gesamtschulabteilung zuständig sein, die sich und der Schulform die ‚weiße Weste‘ erhalten wollte. Ich hatte die Originale, wie mit dem Anwalt besprochen, selbst zum Bezirksschulamt gebracht, denn ich wohnte näher als er. An der Pforte hatte ich sie zur Amtsleitung schicken lassen und in Eile wegen eines anstrengenden neuen Jobs hatte ich mir keine Beglaubigungen machen lassen, ich behielt nur Kopien. Die Originale waren in Luft aufgelöst!

Der Anwalt des Bezirksschulamts verstieg sich zu behaupten: „Solche Aussagen hat es ja wohl nie gegeben!“ Ich reichte ihm meine Kopien. Er schaute sie kurz an und lachte laut und verächtlich auf, weil sie nicht beglaubigt waren. Der schräg zu mir sitzende Richter lachte herablassend mit. ... Das bisher einzige neuere Arbeitszeugnis nach dem Mobbing

beliebten die Richter nicht zu beachten, es stammte aus einer kurzen Oberstufenvertretung im Nachbarbundesland. ...

Auch ein neues Mobbing-Grundsatzurteil aus Thüringen, auf das mein Anwalt hinwies, beachteten die Richter nicht – als sei ich Abschaum. Der Prozess dauerte kaum 50 Minuten. Nach und nach stieg mir die pure Galle in den Mund hoch. Ich fühlte mich behandelt, wie man nicht mal Angeklagte behandeln sollte, nicht wie eine Klägerin mit Rechten. Danach besprachen sich Richter, Beisitzer und Schöffen etwa 20 Minuten zur Urteilsfindung. Die Ablehnung meines Antrags wurde kurz verkündet, das ausführliche Urteil wurde mir zugeschickt. Von solch einer Justiz hielt ich nichts mehr, es gibt hier ja kein Mobbingstrafgesetz. Der auf Mobbing spezialisierte Jurist Wolmerath wird zitiert:

„In 95 Prozent der Fälle bemühten sich Geschädigte und ihre Anwälte vergeblich.“ (*Hucht*)

**Kurzgefasst:** *Erst spät, als es mir beim Lesen des Urteils vor lauter Verdrehungen nicht mehr speiübel wurde, sah ich: Es genügt ein einziger Satz, eine üble Verleumdung meiner Person. Er war schon an der Schule widerlegt! Beweis genug, dass man es eindeutig an der notwendigen Sorgfalt hatte mangeln lassen.*

## Wallraffiade durch vier Schulformen

*Hier folgen nur die wichtigsten Arbeitszeugnisse. An einem Gymnasium des Nachbarbundeslandes bekam ich nun eine Jahresvertretung. Der Oberstudiendirektor schrieb mir ein „Gutachten zur Einstellung“:*

### ***Gutachten zur Einstellung im Nachbarbundesland, Gymnasien***

„Frau X zeigte [...] ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein für die ihr übertragenen Schülerinnen und Schüler sowie eine große Einsatzbereitschaft [...]. Ihre physische und psychische Belastbarkeit erwiesen sich während dieses Schuljahres als uneingeschränkt [...]. Die Kollegin verfügt über gute Fachkenntnisse [...]. Die Umsetzung der Planungen in die Unterrichtsrealität gelingt gut [...] veranschaulicht durch motivierende Einstiege [...] und mitgebrachte Pflanzen, die alle Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzten, selbst zu analysieren und zu diagnostizieren. Durchdachte und gut strukturierte Arbeitsblätter bilden die Basis für eine gute Ergebnissicherung. Insgesamt zeigte sich Frau X als eine freundliche, aber bestimmte und sichere Lehrkraft, ihre Ansprache an die Schülerinnen und Schüler ist immer adressatengerecht. So kann sie für eine gute und konzentrierte Ar-



beitsatmosphäre mit einer regen Schülerbeteiligung sorgen. In der Beurteilung von Schülerleistungen ist Frau X [...] gerecht. [...] hat sich Frau X [...] schnell in das neue Kollegium integriert. Ihre Lehrerpersönlichkeit wird von den Eltern und deren Vertretern anerkannt, die Zusammenarbeit mit der Schulleitung verläuft konstruktiv und loyal. Insgesamt kann festgestellt werden, dass Frau X [...] in der Lage ist, mit guter Perspektive eine Planstelle als Gymnasiallehrerin für die Fächer Biologie und Chemie auszufüllen.“

*Woanders hatte ich drei Monate nur Oberstufengrundkurse. Besonders wichtig war mir dies, weil meine Gesamtschulchefin behauptet hatte, Oberstufe könne ich nicht, obwohl ich dort nur Mittelstufe, hauptsächlich Hauptschüler hatte.*

... Eine Beurteilung von Unterrichtsstunden fand in der Phase der Notengebung aus Zeitnot des Direktors leider nicht statt. Man bewertete stattdessen die von mir erstellten Kursarbeiten samt Korrektur und Benotung als ebenbürtig zu einer solchen Begutachtung. Ein Fachkollege aus der Schulleitung sah sie ein. Sie waren nicht schlechter ausgefallen als bei dortigen Oberstudienräten. Der Chef schrieb:

„In sehr kurzer Zeit hat sie sich in das laufende Unterrichtsgeschehen eingearbeitet und mit den Fachkollegen problemlos zusammengearbeitet.“

*Man ermutigte mich, dass ich mich zur schulscharfen Bewerbung dort melde, doch ich wusste, dazu bräuhete ich wegen meiner Vorgeschichte mehr gute Arbeitszeugnisse.*

### **Hauptschulabschlusskurs:**

„Frau X unterrichtete die Fächer Biologie, Deutsch, Hauswirtschaft und Sozialkunde. Frau X hat die ihr übertragenen Aufgaben stets zu unserer vollsten Zufriedenheit erfüllt. Auch bei einigen anfangs chancenlos erscheinenden Fällen fand sie Möglichkeiten der Förderung, die sehr beachtliche Erfolge brachten [...]. Das persönliche Verhalten von Frau X war stets einwandfrei. Bei den Kollegen war sie sehr geschätzt.“

*Ein sehr gutes Arbeitszeugnis also. Die kleine Schule war von Schließung bedroht. Ich bekam noch eine letzte kurze Vertretung an einem Gymnasium. In einen Nebenjob an einer Krankenpflegeschule, wo ich am längsten war und daher ausnahmsweise etwas Routine bekam, hieß es im Arbeitszeugnis:*

„...lässt Freude am Unterrichten erkennen.“

## Trotz Lehrermangel sinnlos stillgelegt.

**Zusammenfassung:** *Nun herrschte Lehrermangel und ich bekam Stellenangebote im Nachbarbundesland. Dabei wurde die Personalakte meines Bundeslandes angefordert. Darin waren ab diesem Zeitpunkt drei der vier Hetzbriefe des Müttertrios meiner Gesamtschulzeit verschwunden. Außerdem stellte man aus der obersten Schulbehörde meines Bundeslandes telefonisch falsche Behauptungen auf – man wollte mich also endgültig ruinieren, um seinen Ruf zu schützen. Das Telefonprotokoll bekam ich beglaubigt.*

*Ein Hetzbrief der Frau Soller zeigt deren abgrundtiefe Dummheit: Sie wusste offenbar nicht, dass ein Arm ein Hebel ist und dass das Skelett voller Hebel steckt. Doch ihr Brief mit der Beschwerde vom ‚Chaos‘ in meinen Unterrichtsthemen ging bis an die oberste Schulbehörde. Dass man diese Schande beseitigen ‚musste‘ ist klar. Ich selbst hatte drei der vier Hetzbriefe erst nach meinen zwei Jahren bekommen.*

*Solch eine Geschichte ist nur beim Staat möglich, in der freien Wirtschaft hätte ich wieder feste Arbeit bekommen. Noch einige meist viel zu weit entfernte Vertretungen wurden mir angeboten, nur zwei kurze konnte ich annehmen.*

*Sinnlos in Arbeitslosigkeit gezwungen, obwohl es erstmals seit meinem Examen freie Stellen regnete, machte mich diese Fata Morgana bald chronisch krank. Die Schmerzkrankheit Fibromyalgie wird häufig durch Mobbing hervorgerufen, ebenso durch Missbrauch und Krieg, aber auch durch ‚Häufung negativer Lebensereignisse‘. Ich hatte wieder bewiesen, was ich kann, doch nun sollten meine guten Arbeitszeugnisse ausgerechnet bei Lehrermangel nichts mehr wert sein. Ich nenne meine Krankheit ‚Geprügelter-Hund-Syndrom‘. Über Professor Zapfs Mobbingstudie an der Uni Frankfurt stand das Zitat eines Opfers: „Ich kam mir vor wie ein getretener Hund.“*

*Bald begann ich zu schreiben und trat z. B. mit satirischen Texten auf kleinen Lesebühnen auf. Ich besuchte Schreibkurse und suchte meine Briefe und Berichte zur Gesamtschulzeit zusammen: Am Ende jener Phase hatte ich wie schon nach dem Referendariat einen langen, eng getippten Bericht aufgeschrieben, eine Odysso-Sendung über Traumaforschung der Uni Zürich bestätigte zudem meinen Eindruck:*

*„Erinnerungen an schreckliche Erlebnisse brennen sich häufig un-auslöschbar ins Gedächtnis ein. Neueste Forschung zeigt: Traumata hinterlassen sogar ihre Spuren im Erbgut.“ (Odysso)*

*Vieles, vor allem das Verhalten meiner Chefin, die stets den Mobbern nachgab, konnte ich noch nicht einordnen und begreifen. Dies gelang erst durch das Lesen vielfältiger Fachliteratur. Es fühlte sich nur allzu oft an, als ob die Experten meine Quälgeister persönlich gekannt hätten, doch waren es nur die üblichen Intrigen, die hierzulande noch millionenfach recht ungestört durchgehen. Nur beim Mobbing an Schülern ist schon mehr geschehen, wenn auch sicher noch nicht genug.*

*Als ich durch die Expertenliteratur begriff, dass meine Geschichte ein Kerasses, nur zu typisches Beispiel für Mobbing ist, fand ich langsam Boden unter den Füßen.*

*Das Wichtigste: Die Mobberinnen lenkten immer wieder Hass auf zufällige Sündenböcke wie mich. In mir entzündeten sie auch Hass – auf sie. Erst im Schreiben bewältigte ich diesen Hass, indem ich die Wut in Argumente verwandelte, die mir halfen und auch anderen helfen können.*

*Außer zur Chemiegeschichte finden Sie im Buch z. B. Fachliches zur Biologie des Regenwaldbodens, zur Bodenzerstörung sowie zu rettenden Methoden aus armen Ländern, die im Gegensatz zu Glyphosat und Gentechnik gegen Hunger helfen.*

## Literatur

### ***Was Mobbing sowie Teams betrifft, ist fett gedruckt.***

Bayerischer Landtag, 16. Wahlperiode. Drucksache 16/7455 (31.03.2011): Notenschnitte der Bewerber aller Lehrämter 2000-2010  
[http://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage\\_WP16/Drucksachen/Schriftliche%20Anfragen/16\\_0007455.pdf](http://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP16/Drucksachen/Schriftliche%20Anfragen/16_0007455.pdf) [02.12.2020]

### **Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin BAuA (2003): Wenn aus Kollegen Feinde werden. Der Ratgeber zum Umgang mit Mobbing.**

<https://www.baua.de/DE/Angebote/Publikationen/Praxis/A12.html%20BAuA> [18.01.2020]

### **Dick, Rolf van: Elf Regeln für das Teamwork.**

<https://www.humanresourcesmanager.de/news/elf-regeln-fuer-das-teamwork.html> [26.01.2020] Klückener

Kubitza, Michael (nach dpa). In: Br.de (22.04.2015): Thema 1914 bis 1918. 1915: Giftgas: die erste Massenvernichtungswaffe.

<https://www.br.de/nachricht/inhalt/giftgas-erfindung-ypern-100.html> [28.12.2019]

Leitner, Gerit, von (1994): Der Fall Clara Immerwahr. Leben für eine humane Wissenschaft. C. H. Beck, München

### **Schwickerath, Josef (2014): Mobbing erfolgreich bewältigen. Beltz Verlag, Weinheim**

**News4teachers (18.10.2013): Wenn Eltern überfürsorglich sind.**  
<http://www.news4teachers.de/2013/10/wenn-eltern-ueberfuerorglich-sind/> [18.01.2020]

**Odysso – Wissen im SWR (16.07.2015): Traumaforschung – Trauma liegt in den Genen.** <https://www.swr.de/odysso/trauma-liegen-in-den->

*genen/-/id=1046894/did=15632938/nid=1046894/1vnl37x/index.html*  
[30.11.2020]

**Verband Bildung und Erziehung VBE (14.11.2016). Forsa-  
Umfrage: Gewalt gegen Lehrkräfte ist nicht nur Privatproblem!**  
*https://www.vbe.de/presse/2016/gewalt-gegen-lehrkraefte-ist-nicht-nur-privatproblem/*  
[21.12.2019]

Wikipedia: Carl Duisberg. *https://de.wikipedia.org/wiki/Carl\_Duisberg*  
[21.02.2020]

**Zapf, Dieter/Groß, Claudia (2000): Mobbing - Konflikteskalati-  
on am Arbeitsplatz.** *www.uni-  
frankfurt.de/45701939/Zapf\_Gross\_2000\_Konflikteskalation\_am\_Arbeitsplatz.pdf*  
[23.02.2020]